

# Abt Plazidus Zurlauben von Muri als Reichsfürst

Autor(en): **Wiederkehr, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt**

Band (Jahr): **16 (1942)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1046034>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Abt Plazidus Zurlauben von Muri als Reichsfürst

Von den 49 Aebten des einstigen Klosters Muri vermag wohl Plazidus Zurlauben, der 42. in der Reihe, das meiste Interesse zu erwecken. Die Klosterannalen nennen ihn nicht umsonst den Grossen, den Restaurator, den Förderer, ja den zweiten Gründer des Klosters und preisen seine Frömmigkeit, Gelehrsamkeit, Klugheit und Tatkraft. Volle 39 Jahre lang stand der von Gestalt kleine Mann mit dem gewichtigen Kopf, der hohen Stirn, der starken, gebogenen Nase, dem vorspringenden Kinn und den grossen klugen Augen mit seltenem Geschick einer ausgedehnten Wirtschaft vor und brachte sein Kloster auf den Gipfel seiner Macht und zum höchsten Ansehen bei den Zeitgenossen. Lassen wir daher einige Bilder aus seinem Leben an unserem Geiste vorüberziehen.<sup>1)</sup>

Abt Plazidus stammte aus dem hervorragenden Geschlechte der Zurlauben, das vom 16. bis ins 18. Jahrhundert in der Stadt Zug blühte. Geschichtskundige wollen die Zurlauben von den Freiherren von und zum Thurn (Kt. Wallis) bei Gestele, daher auch Gestelenburg genannt, abstammen lassen, was aber einer kritischen Geschichtsforschung kaum standhalten dürfte.

Anton von Thurn ist der Mörder des Bischofs Widschard (Guichard) von Sitten (1375). Sein Sohn Balthasar soll landesflüchtig den Namen Zurlauben angenommen haben, und ein Enkel von diesem sei 1488 nach Zug gekommen, wo das

---

<sup>1)</sup> P. Martin Klem, Geschichte des Klosters Muri, Bd. II.

Geschlecht emporgekommen sei. Eine ganz feine Abstammung scheint das nicht zu sein, aber die Familienangehörigen haben sie nie bestritten, sondern immer daran festgehalten (siehe ihr Wappen), weil sie eben doch eine «adelige» war und der Adelstitel damals gar grosse Bedeutung hatte. Die Zurlauben zeichneten sich mit den Zugern schon in den Schlachten bei Novarra und Marignano und später in französischen Diensten aus und gelangten zu den höchsten militärischen Stellen.<sup>2)</sup>

Unser Plazidus wurde 1646 in Bremgarten geboren und von Abt Dominik Tschudi von Muri als Pate aus der Taufe gehoben. Sein Vater, Beat Jakob, Herr zu Hembrunn und Anglikon, war damals gerade Landschreiber in den Freienämtern und wohnte daher in Bremgarten. Die Mutter, Maria Barbara, stammte aus dem angesehenen Geschlecht der Reding von Biberegg.

Nach Vollendung seiner gründlichen Studien übertrug ihm der damalige Abt von Muri, Hieronimus Troger, eine Lehrstelle an der Klosterschule und ernannte ihn zum Novizenmeister. Bald legte er die Ordensgelübde ab und empfing 1670 die Priesterweihe. Er sei ein vorzüglicher Lehrer und glänzender Kanzelredner gewesen. Sein Bruder Gerold war inzwischen Abt von Rheinau geworden, seine Schwester Euphemia Aebtissin in Dänikon, die Schwester Dorothea Aebtissin in Wurmspach, Zäzilia Klosterfrau in Feldbach, Bruder Ludwig Mönch in Wettingen. Nicht zu vergessen in der Reihe hervorragender Zurlauben ist der spätere Beat Fidel, Generalleutnant in französischen Diensten, der grosse Gelehrte, der durch seine militärischen und historischen Schriften rühmlich bekannt wurde. Seine umfangreiche Bibliothek ging nach seinem Tode um den Preis von Fr. 19,000.— in den Besitz des Kantons Aargau über und bildete den Grundstock zur Kantonsbibliothek.

---

<sup>2)</sup> Dr. Kaiser-Muos, Die Zurlauben von Zug.

Als 1684 Abt Hieronimus starb, wählten die 37 stimmenden Mitbrüder im ersten Wahlgang Plazidus zum Nachfolger. Der erst 38 Jahre alte Abt nahm die Leitung des Klosters sofort in seine starke Hand, und es zeigte sich, dass er nicht nur ein guter Lehrer, sondern auch ein vorzüglicher Oekonom und Organisator war. Schon hatte er einen einheitlichen Plan zum Umbau der ganzen Klosteranlage im Sack. Sein Vorgänger hinterliess ihm in bar 12,650 Gulden. (Es sind hier wie in den spätern Angaben Luzerner Gulden zu Fr. 2.30 gemeint). «Dies war der Grundstock», schreibt ein Klosterchronist, «aus dem durch Gottes Segen und des Abtes Fleiss jenes Vermögen erwuchs, worüber alle staunen».

Im zweiten Jahre seiner Regierung begann Plazidus den Umbau der *Klosterkirche* und schuf aus der baufällig gewordenen ursprünglichen Basilika den heutigen Zentral- oder Kuppelbau, eine der schönsten Barockkirchen der Schweiz. Die Auslagen hiefür (Rohbau) erreichten die Summe von 157,300 Gl. Den Plan habe nach neueren Forschungen der Einsiedler Klosterbruder Kaspar Moosbrugger gemacht. Die Ausführung, auch die Stuckierung, übernahm der Italiener Francesco Betini. Die Malereien besorgte Fr. Antonio Giorgioli aus Melide.<sup>3)</sup>

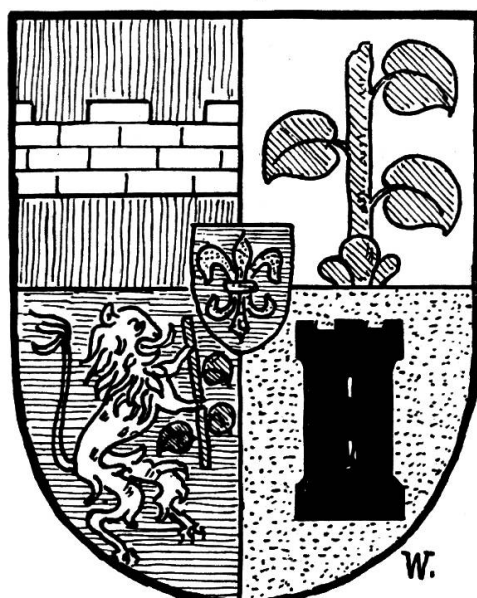
Fast gleichzeitig entstanden in den nächsten Jahren der Mittelbau und die beiden durch Galerien verbundenen Gebäude nördlich und südlich davon. Es folgte der jetzt noch bestehende Mittelbau mit dem Refektorium im Anschlusse an den Kreuzgang (heutiges Gemeindeschulhaus), der nach Westen bis zur Strasse vorstossende Bibliothekflügel, das freistehende sog. Weiberhaus für weibliche Dienstboten und Gäste (heute Gasthof zum Löwen) und endlich die beiden Oekonomiegebäude (heute Rothaus und neue Pflegeanstalt). Dazu kamen noch das Pfarrhaus in Hermetschwil, der Muri-Hof in Sursee, das Schloss Klingenberg nach dessen Brand, Umbauten an den

---

<sup>3)</sup> Dr. O. Markwart, Baugeschichte des Klosters Muri.

Kirchen der Kollaturpfarreien. Alle diese Gebäude schmückt das Wappen des Erbauers, der geviertete Schild mit Herzschild belegt, wie es vor oder nach 1701 geführt wurde. (Siehe Fig. 1 und 2.)

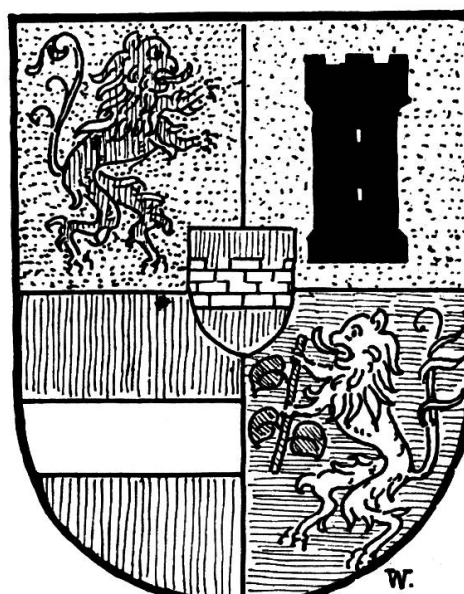
Fig.1.



1697

Das Wappen des Abtes vor der Erhebung  
in den Fürstenstand

Fig.2.



1701

Das Wappen des Abtes  
als Reichsfürst

Noch gewaltigere Summen verlangte der Ankauf verschiedener *Herrschaftssitze und Rittergüter* in der Schweiz und in Deutschland.<sup>4)</sup> Dazu gehören die Herrschaften Sandegg und Eppishausen im Thurgau. Später gelangten die Herrschaften Glatt am Nekar, Dürren, Dissen, Duttlingen, Neckarshausen, und die Rittergüter Oberstad, Egelstall und Mühlen in den Besitz des Klosters. P. Leodegar Meier errechnet, dass diese Erwerbungen eine Ausgabe von 851,980 Gl. erforderten. Es sind nicht mitgerechnet die Ausgaben für Ausschmückung der Kirche mit Gemälden, für Orgel, Gitter, Monstranz, Tabernakel, Ciborien, fürstliche Geschenke an hohe Herren, Gelder

<sup>4)</sup> P. Martin Kiem, Geschichte des Klosters Muri, Bd. II.

zur Ausübung von Gastfreundschaft und Wohltätigkeit. Trotzdem habe Abt Plazidus noch die schöne Summe von 110,000 Gl. an verschiedene Fürsten ausleihen können. Wenn er gefragt wurde, woher dieser unerschöpfliche Reichtum komme, pflegte er zu sagen: «An Gottes Segen ist alles gelegen.»

Nach dem Beispiele der Luzerner Regierung begannen auch andere katholische Stände entgegen der «Immunität» kirchlicher Güter (Steuerfreiheit) erst «freiwillige Kollekten» und nachher Steuern zu erheben. Luzern verlangte sogar den 40sten Teil der bedeutenden Muri-Einkünfte von den Gütern in Sursee. Um ein päpstliches Breve zum Schutze seiner Güter zu erlangen, reiste Abt Plazidus vom Oktober 1699 bis Jan. 1700 zu Papst Innozenz XII. nach Rom, bewunderte auch die Schönheiten Neapels und betete auf dem Montecassino am Grabe des Ordensstifters Benediktus. Inzwischen starb der Papst, und das gewünschte Breve konnte nicht mehr erlangt werden, sodass Plazidus mit leeren Händen zurückkehren musste.

Ein Ereignis von weittragender Bedeutung im Leben unseres Abtes war seine Erhebung in den *Fürstenstand*. Das kam so. Der österreichische Gesandte, Graf von Trautmannsdorf, weilte 1701 in Baden, um der eidgenössischen Tagsatzung nahe zu sein. Abt Plazidus lud ihn ein, die ehrwürdige Habsburger Stiftung zu besuchen. Am 17. Juni genannten Jahres kam der Graf nach Muri und wurde unter Glockengeläute und Kanonendonner empfangen. Die reizende Lage des Klosters, die in Gold prangende Kirche, die neuen Gebäude, der farbenstrahlende Kreuzgang, die gute Klosterordnung, die wissenschaftliche Bildung des Abtes und der Mönche und nicht zuletzt die fürstliche Beherbergung und Bewirtung machten auf den hohen Gast einen vorzüglichen Eindruck. Gleich nach seiner Rückkunft nach Baden richtete er ein Schreiben an Kaiser Leopold I. in Wien und weihte den Kanzler, Graf von Kauniz, in die Sache ein. Ohne Anstand erklärte der Kaiser im November 1701 Abt Placidus von Muri und alle

seine Nachfolger als Fürsten des *Heil. Römischen Reiches*. Das Ernennungsdiplom ist datiert vom 20. Dez. 1701.<sup>5)</sup> Es enthält auch eine ausführliche Beschreibung des neuen fürstlichen *Wappens*. Sie lautet: «Ferner und zu mehrerer Bezeigung Unserer Kaiserlichen Gnaden haben Wir Unserm und des Reiches Fürsten und lieben andächtigen Plazidus Abten des Gotteshauses Muri wie auch seinen rechtmässigen Succesoren und deren Gotteshausnachfolgern das *Wappen* fürohin ewiglich zu führen gegönnt und erlaubt: Nämlich einen der Länge nach abgetheilten Schild, in dessen ersten untern Theil der Oesterreichische, weiss und rote Schild, obern gelben Teil der rote Habsburgische Leu und in dem linken untern blauen Teil ein weisser Leu, beide einwärts aufrecht stehend, der letztere in den Vorderpranken einen braunen Ast mit drei grünen Blättern haltend, (im) obern gelben Teil ein schwarzer Turm zu sehen ist. In der Mitte des Schildes ist aufzunehmen das alte Stiftswappen als ein rotes Herzschildlein, darin eine Mauer mit Absätzen. — — Auf dem Schild stehen drei gekrönte, linkerseits mit gelbschwarzen, rechterseits mit gelbroten Helmdecken, auch mit anhängendem Kleinod gezierte adelige Turnierhelme. Aus der rechten Kron entspringt — — — der rote Habsburgische Leu, in den Vorderpranken die Reichsadlerfahne haltend, aus der linken Kron, gleichfalls einwärts, ein weisser Leu, in den Vorderpranken einen braunen Ast mit drei grünen Blättern haltend. Auf dem mittlern Helm erscheint auf einem grünen Kissen oder Polster eine blaue Inful mit durchgestossenem, oben hervorragendem Abtsstab.» So die Wappenvorschriften. Vom Schwert, als Symbol der weltlichen Macht, ist nichts gesagt.

Dem Fürstbiste war das Recht eingeräumt, «zu grösserem Splendor der fürstlichen Würde die vier Erbämter, als Marschall-, Kämmerer-, Schenk- und Truchsessamt aufzurichten und zu vergeben, um damit fähige, rittermässige Geschlechter belehnen zu können» und zwar jedesmal den ältesten Freiher-

---

<sup>5)</sup> Staatsarchiv in Aarau, No. 4464, 5922, 5952.

ren aus dem Zurlaubengeschlecht mit dem Marschallamt, die Edeln von Schönenwerd (im Limmattal), Greifensee und Aristau mit den übrigen Aemtern. Wie die letztern drei Geschlechter herangezogen wurden, ist nicht verständlich, denn alle drei waren schon Jahrhunderte vorher ausgestorben.<sup>6)</sup> Der Marschall (ursprünglich Marschalk d. i. Pferdeknecht) war ein hoher Hofbeamter, dem die Ueberwachung des Pferdmaterials oblag. Der Hofkämmerer stand dem fürstlichen Haushalte vor. Mundschenk und Truchsess führten die Oberaufsicht über die Verpflegung, über Keller und Küche. Am Fürstenhof in Muri waren das aber nur Beamte dem Namen nach und standen nicht in Tätigkeit. Die Aemter wurden aber tatsächlich vergeben.

Was für Geschlechter Fürstabt Zurlauben mit den vier Erbämtern belehnte, ist nicht klar. Er liess nach der Erhebung zum Fürsten am Chorbogen der Klosterkirche sein fürstliches Wappen anbringen, wobei die Bestimmungen des Ernennungsdiploms betr. das Wappen innegehalten wurden. Es enthielt also auch die Wappen Habsburg und Oesterreich, während die französische Lilie nicht mehr Aufnahme finden konnte. Unterhalb des Wappens waren im Halbkreis sechs kleinere Wappen beigefügt, von denen vier mit den Erbämtern belehnten Adelsfamilien gehörten. Man erkannte vorab Reding und Greuth (Grüt), sowie das ältere und das jüngere Konventwappen, während zwei andere nicht bestimmt werden konnten.

Bei der letzten, mit Hilfe der Eidgenossenschaft ausgeführten Innenrenovation der Kirche (1929—1934) hat man auf alle diese Bestimmungen gar keine Rücksicht genommen und an Stelle der von Abt Plazidus selber befohlenen Wappendarstellung eine ganz andere, ganz willkürliche hingestellt. Hoffentlich wird sie bald korrigiert werden! Auf dem Titelblatt

---

<sup>6)</sup> Vergleiche P. Leodegar Meyer, *Archivium Murense*, Bd. I, Staatsarchiv Aarau No. 4900.

<sup>7)</sup> G. Wiederkehr, *Die Wappen des Abtes Zurlauben*, *Unsere Heimat*, 1939.



des ersten Bandes des «Archivium Murense» von P. Leodegar Mayer 1734 befindet sich das Wappen des Fürstabtes Gerold Heimb (1723—1751), des Nachfolgers von Zurlauben, daneben die beiden Konventwappen und die Wappen der vier mit den Erbämtern betrauten Adelsfamilien, nämlich von Greuth (Erbschenk), von Zurlauben (Erbmarschall), von Reding (Erbkammerer) und von Niederöst (Erbtruchsess). Bei den Zurlauben-Akten im Staatsarchiv befindet sich der Entwurf zu einer von Fürstabt Gerold Heimb 1736 ausgestellten Urkunde, worin es heisst, Abt Zurlauben habe «die Edelgeschlechter Zurlauben, Greuth, Reding und Schönenwerth» mit den Erbämtern belehnt, da aber das von Greuth, welches das Erbmarschall-Amt getragen, ausgestorben sei, ernenne er Freiherr von Wittenbach als Nachfolger seines verstorbenen Grossvaters für das Amt. Unter den Akten befinden sich auch verschiedene Bewerbungen, Empfangsbescheinigungen und Dankschreiben für erhaltenen «Ehrengelt». (50 Gl. im Jahr.) So wird 1731 Gardehauptmann Zurlauben zum Erbmarschall, 1736 Freiherr von Wittenbach zum Erbkammerer ernannt.

Von Abt Plazidus spricht das Diplom im besondern, dass «die Ehrbarkeit, Redlichkeit, geistlichgute Sitten, Eifer, Wandel, Tugend und Vernunft des ehrsamen, lieben und andächtigen Abtes gerühmt worden seien.» Als Reichsfürst hatte der Abt auch Sitz und Stimme auf den Reichstagen, besass die höchste Gerichtsbarkeit, den Blutbann, auf den deutschen Besitzungen und konnte vom Münzrecht Gebrauch machen. Zu seinen Pflichten gehörte besonders die Kriegs- und Steuerpflicht für die auf deutschem Boden gelegenen Besitzungen. Die übliche Taxe bei Verleihung des Fürstentitels betrug 45,000 Reichsgulden, für Muri wurde sie aber nach langem z. T. scharf geführten Briefwechsel mit Graf v. Kauniz aus besonderer Gnade auf 12,000 Gl. herabgesetzt. Um sich dem Kaiser für die erwiesenen Gnaden erkenntlich zu zeigen, beschloss der Konvent, das im Besitze des Klosters befindliche Reliquienhorn, ein Geschenk des habsburgischen Grafen

Albert III., mit der Jahrzahl 1199, zu schenken. Eine Nachbildung befindet sich heute in der antiquarischen Sammlung im Gewerbemuseum in Aarau.

Die Kunde von der Erteilung der Fürstenwürde an den Abt von Muri, dessen Sitz im Gebiet einer eidgen. gemeinen Herrschaft lag, brachte die Gesandten der regierenden Orte auf der Tagsatzung in Baden, im Februar 1702, in nicht geringe Aufregung. Ein Deutscher Reichsfürst mitten im eidgenössischen Untertanenland Freiamt! Sie sahen im Fürstentitel des Abtes für die Oberherrlichkeit in den Vogteien grosse Gefahren. Der Abt wurde zu sofortiger Berichterstattung aufgefordert. Das Ernennungsdiplom versicherte allerdings die Fürsten von Muri ausdrücklich des «kaiserlichen Reichs- Spezialschutzes, Schirmes und der Protektion» für ihr Gotteshaus, samt allen ihren Herrschaften, Gefällen und Zugehörungen. Die Luzerner Regierung verbot, den Abt von Muri mit dem Titel eines Fürsten zu beehren. Aber Graf von Trautmannsdorf und Plazidus konnten alle beruhigen, «fürstliche Bewirtung» und Geschenke halfen nach, und bald sprachen die eidg. Orte, einer nach dem andern, in überschwänglichen Lobeserhebungen die Anerkennung aus, als die letzten 1705 Zürich, Luzern und Uri.

Am 26. März 1702 fand im Kloster die mit grossen Festlichkeiten verbundene *Inauguration* oder Einsetzung statt, zu welcher viele geistliche und weltliche Würdenträger des In- und Auslandes geladen wurden. Die Ausrufung des Abtes zum Fürsten durch Graf Trautmannsdorf fand am Morgen statt. In der Kirche folgten Pontifikalamt und Te Deum. Nach der fürstlichen Tafel wohnte man der Aufführung eines vermutlich von einem Mönch verfassten und von Mönchen und Schülern aufgeführten Festspiels im Klosterhofe bei. Das barocke Schauspiel, lateinisch und deutsch in Muri(Kloster) gedruckt, führte den Titel: «Die von allen Göttern begnadete und auf Befehl Jovis auf ein neues verfertigte Gnadengöttin Pandora». Nach dem Geschmacke jener Zeit war die Handlung mit mythologischen und allegorischen Darstellungen durchflochten,

mit Fremdwörtern und Phrasen gespickt und mit gesuchten Bildern und Umschreibungen überladen. Es wird höchstes Glück und Heil von der Fürstenwürde erwartet, Abt und Kloster überschwänglich beglückwünscht und dem allergnädigsten Kaiser und seinen Vertretern für die hohe Ehre und Gnade höchstes Lob und Dank dargebracht. Deo sit gloria, Leopoldo victoria.

Fürstabt Plazidus war dem Grafen von Trautmannsdorf zeitlebens verbunden. Er dankte unterm 18. Aug. 1702 dem Grafen für sein gnädiges Verwenden, für welches er zu den «grossen Guttätern» in die Annalen des Klosters eingereiht werde und beschenkt die Gräfin mit einer echt bodenständigen Gabe, nämlich mit 16 Schweizerkühen und 2 Zuchtstieren. «Uebersende zur Bezeugung dankbegierigen Gemüts», so steht in einem Entwurf des Schreibens zu lesen, «18 Stück hiesländischen Viehs, so gut solche zu bekommen waren, für dero Frau Gemahlin Excellentia, so solche einstellen zu lassen hoffentlich nit abgeneigt sein wird.» Das Vieh wurde von vier Sennen nach Wien gebracht.

Um den Grafen bei seinen künftigen Besuchen in Muri erfreuen und unterhalten zu können, legte der Abt auch im Hasle (in der Nähe des Klosters) einen Hirschgarten an. Ob der Fürstabt damals nach der Sitte früherer Zeiten, gleich andern Fürsten und hohen Herren, auch einen Hofnarren, den Spassmacher und Spottvogel mit der Schellenkappe, der zur Unterhaltung durch witzige Einfälle beitragen musste, in seinen Mauern beherbergte, ist aktenmässig kaum nachzuweisen. Dagegen erzählen uns die Chronisten Tschudi und Salat und der Klosterannalist P. Weissenbach, aus früheren Zeiten, dass die Berner Truppen, die im zweiten Kappelerkriege am 16. Oktober 1531 nach Muri kamen, den Hofnarren Heini Dreier erstochen hätten. Der Reichstag erliess Beschlüsse gegen dieses Unwesen, doch verschwanden die Hofnarren erst nach und nach im 18. Jahrhundert. Der Volksmund weiss vom Klosternarren von Muri heute noch allerlei derbdrollige Stücklein zu erzählen.

Als Reichsfürst hatte Abt Plazidus, wie schon gesagt, das *Münzrecht*. Er liess daher auf die feierliche Inauguration auch eine silberne Gedenkmünze schlagen. Ihr Avers zeigt einen hohen Sockel mit vortretenden Pilastern auf jeder Seite. Im Mittelstück des Sockels steht auf drei Zeilen die Inschrift:

In. 1 M. S. R. J. P. Solen. Inaug. 26. Mar. 1702.  
(Dem ersten Fürsten des Heiligen Römischen Reiches festliche Inauguration, 26. März 1702). Auf dem Sockel ist in ovalem Rahmen der Fürstabt in Mozetta und Priesterbarett porträtiert. Die Umschrift lautet:

Placidus S. R. J. P. Abbas Muren(sis)  
(Plazidus, des Heil. Röm. Reichs Fürst, Abt von Muri.)

Der Revers zeigt in der Mitte einen gevierteten Schild von zwei Löwen gehalten. Das Wappen entspricht genau den im Ernennungsdiplom gestellten Forderungen. Es ist von neun durch Blattwerk verbundene Schildchen im Kreise umschlossen. Diese enthalten die Wappen der dem Kloster gehörenden Herrschaften oder niedern Gerichtsbarkeiten.

Anlässlich seines 50jährigen Priesterjubiläums liess der Fürstabt mehrere Münzen schlagen. Eine silberne zeigt im Avers den Abt im Profil, angetan mit Mozzetta, bedeckt mit Calotte und geschmückt mit dem Prälatenkreuz. (Siehe Abbildung.) Die Umschrift lautet:

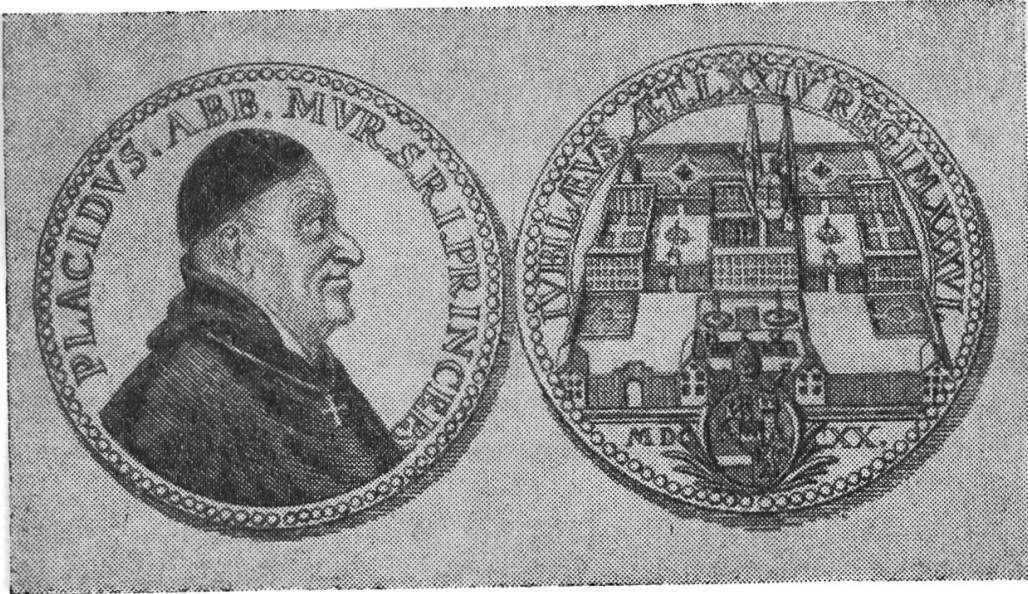
Placidus. Abb Mur. S. R. J. Princeps.  
(Plazidus, Abt von Muri, des Heil. Röm. Reiches Fürst.)

Auf dem Revers sehen wir einen Prospekt des Klosters mit allen seinen Gebäuden, Kirche, Höfen und Gärten in der Ringmauer. Die Umschrift setzt den Text der Vorderseite fort:

Jubiläus Aet. LXXIV. Regim. XXXVI.  
(Jubilar im 74. Altersjahr und im 36. Jahr der Regierung.)

Der ovale Schild enthält wieder das fürstliche Wappen (siehe oben), überragt von Inful, Stab und Schwert, als Zeichen der

geistlichen und weltlichen Macht. Jahrzahl 1720.<sup>8)</sup> Bei diesem Anlass liess der Abt noch zwei weitere silberne und vier verschiedene goldene Münzen prägen, die wieder die Portraitbüste und beinahe gleichlautende Legenden tragen. Es kann hier nicht näher darauf eingetreten werden. (Die Münzen sind graviert von Hans Jak. Gessner, Münzmeister, in Zürich.)



Die vielen Sorgen für die Erhaltung der Klosterordnung, die Wahrung seiner Rechte, die Verwaltung der ausgedehnten Besitzungen usw. lasteten in den spätern Jahren sehr auf dem alternden Manne. Trotzdem schrieb er noch gelehrte Werke, Predigten und Dichtungen, sogar Musikstücke. Im Sommer 1723 besuchte er die Herrschaft Sandegg im Thurgau, wo ihn unversehens, am 14. Sept., in seinem 77. Altersjahr, der Tod ereilte. Seine Leiche wurde im Kloster Rheinau beigesetzt, wo sein Bruder Gerold Abt war. Die prächtige Klosterkirche in Muri und verschiedene andere Klostergebäude, die mit dem Wappen des Abtes geschmückt sind, zeugen noch heute von seinem Wirken im Freiamt.

G. Wiederkehr.

<sup>8)</sup> Antiquarische Sammlung in Aarau, abgebildet bei B. Reber, *Fragments numismatiques sur le Canton d'Argovie*.